

fassungen, wie Schmale mit Recht bemerkt¹²⁾, auf methodisch falscher Grundlage und hatten infolgedessen keine überzeugenden Ergebnisse. 1954 stellte dann Schmale die These auf, daß eine Reihe von Briefen des Jahres 1130, die mit den Bemühungen Papst Innozenz' II. um seine Anerkennung in Deutschland zusammenhängen und teils im Codex Udalrici, teils an anderer Stelle überliefert sind, fingiert seien. Diese Briefe gehören dem erst nach der Dedikation des Codex von 1125 angefügten Teile an, und auch Schmale nimmt nicht an, daß etwa Udalrich selbst diese Fiktionen ersonnen habe. Das Problem der Heinrich-Briefe ist sachlich und methodisch unabhängig von der Frage nach den Briefen des Jahres 1130, auf deren Prüfung wir darum an dieser Stelle verzichten können¹³⁾.

Den Verdacht gegen die Heinrich-Briefe begründete Schmale schon 1957¹⁴⁾. Seine Argumentation ist in den Hauptpunkten folgende: In dem Wiener Codex 2507 vom Ende des 12. Jahrhunderts fand er eine Sammlung von 23 kurzen Briefen und Briefexordien („Arengensammlung“), die er A nannte und unter stillschweigender Berichtigung vieler Fehler abdruckte. Die Sammlung, die nur Privatbriefe und für solche brauchbare Briefteile enthält, ist an die Briefmuster eines lombardischen Traktates über Briefkunst von etwa 1132 angehängt¹⁵⁾. Die meisten Stücke dieser Sammlung stimmten mit verschiedenen Stellen des Codex Udalrici wörtlich überein. Schmale nahm an, daß A (selbstverständlich

¹²⁾ S. 243 des in der folgenden Anm. zitierten Aufsatzes.

¹³⁾ F.-J. Schmale, Die Bemühungen Innozenz' II. um seine Anerkennung in Deutschland, ZKG. 65 (1954) 240—270. Nur CU 345 (245) verknüpft die Gruppe der hier verdächtigten Briefe mit derjenigen, die im Zusammenhang mit den Heinrich-Briefen angegriffen wird. Schmale (wie unten Anm. 14) S. 459 nimmt für diesen Brief zwei von einander unabhängige Fälschungsstufen an.

¹⁴⁾ F.-J. Schmale, Fiktionen im Codex Udalrici, ZbLG. 20 (1957) 437—474.

¹⁵⁾ Über den Inhalt der von Schmale nicht näher beschriebenen Handschrift vgl. W. Wattenbach, Archiv für die Kunde österreichischer Geschichtsquellen 14 (1855) 39—45. Die Sammlung A steht auf fol. 64r—67v im unmittelbaren Anschluß an den letzten Brief der lombardischen Sammlung (Wattenbach S. 46 Nr. 80 mit Beilage XXIX auf S. 86); sie schließt fragmentarisch mit Seiten- und Lagenende. Einen Mikrofilm verdanke ich Herrn DDR. F. Unterkircher, dem Direktor der Handschriftenabteilung der Österreichischen Nationalbibliothek. Dieser macht mich brieflich darauf aufmerksam, daß die ganze Handschrift auf Palimpsest steht. Deutliche Hinweise auf italienischen Ursprung fanden sich nicht, aber auch keine Merkmale für andere Herkunft. — Über den lombardischen Traktat vgl. neben Wattenbach a. a. O. Schmale, DA. 13 (1957) 22 ff. Die ungenauen Angaben dort S. 28 Anm. 35 über A sind durch den oben Anm. 14 genannten Aufsatz überholt.